

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **5 (1923)**

Heft 51

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Cts.

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A. S., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telephon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpfeilige Normalzeile 30 Cts., Auslands 40 Cts. Resten: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Spätere Gebote 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtung der Inserate. / Inseratenchluss: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Dreif. Füllh.-Annoncen-Büch., „Bücherhof“, Sonnenquai 10 (beim Volkshaus) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Sion, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 51

Aarau, 22. Dezember 1923

V. Jahrgang

An die Leserinnen!

Da unser Blatt nunmehr offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine ist, senden wir es von jetzt an an alle uns erreichbaren Mitglieder der dem Bund angeschlossenen Frauenverbände. Es ist dabei nicht zu vermeiden, daß die eine oder andere unserer bisherigen Abonnentinnen ein zweites Exemplar erhält. Für diesen Fall bitten wir zum Voraus um gütige Entschuldigung und um sofortige Rücksendung der betr. Nummer mit dem Vermerk „schon abonniert.“

Verlag und Administration des Schweizer Frauenblatt.

Weihnachtsstern.

3 dene zwölf heilige Nächte und Tage
Peripäthe d'Ämliche das Lobe und Ehre,
Im letzte uns aberich über drische
So alle wunderbare Geschichte.
Und wir uf sinäre, holprige Wege
Dür d'Walt us much si Buchi träge,
Luegt änge Himmel und blut hoh
Jich's nit, er Jich's Stimm vernoh?
Es Lied, so juu wie nes andias Band
us d' Sittne liden werts and.
Es lönt vom Himmel uf d' Berden abe.
Der heilig Christ mit iune Gabe
Wott bi de Lüten uf Kerde so
Gehert i all Hüjer und Berzen v.
Bringt jedem es Gherst, es Pechill mit,
Bonnen es bittli Heitri git,
Als er uf alme iune Heitri
Eus Sorgeachtliche Riege wott träge.
Dum rümet uf, as s' Wendenstind
Wt allnen es hitmas Pflicht find.
Aus „Der Stern von Bethlehem“,
von Josef Reinhart.

Weihnachten.

Was ist uns Weihnachten? Eine Gelegenheit mehr, feste zu feiern? Ein Anlaß, aus dem sich Geld und Verdienst schlagen läßt? Eine angenehme Stimmung, die zur Abwechslung einmal nützt?
Ja, das alles haben sie uns Weihnachten gemacht. Und darum suchen wir oft unter dem Zwang, den die Weihnachtsfesten uns auferlegen. Aber Weihnachten kann auch etwas ganz anderes sein. Aber es ist uns nur etwas, wenn uns Jesus etwas ist, dessen Geburtstag es feiert.
Jesus ist ein Kind geworden, um uns den Vater zu offenbaren. Daß wir einen Vater haben, der auf uns wartet, sehnsüchtig wartet, der uns entgegnet, wenn wir noch ferne sind, der uns in die Arme schließt und uns vergibt, ehe

Feuilleton.

1. Korinther Kap. 13.

Wenn ich mit Menschen und mit Engelungen rede, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.
Und wenn ich weisägen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnisse und hätte allen Glauben, also daß ich Berge verschiebe, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.
Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brechen und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nicht nützlich.
Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mißwillen, sie blähet sich nicht.
Sie stellt sich nicht ungeduldig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rednet das Böse nicht zu.
Sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit. Sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.
Die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weisägen aufhören werden und die Erwissenschaften aufhören werden.
Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weisägen ist Eitüchwerk.
Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.
Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war Arg wie ein Kind und hatte kind-

liche Ansätze; da ich aber ein Mann war, tat ich ab, was kindlich war.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich Stückwerk; dann aber werde ich erkennen, gleich wie ich erkannt bin.

Und aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Reise

von Frieda Neumann.

In allen deinen Gnaden
hät du mich, Gott, geladen.
Wie ist dein Leben schön!
Wenn deine Himmel glänzen,
so sind sie ohne Grenzen.
Ich darf in alle Welt!
So mach in meinem Herzen
auch Raum für deine Schmerzen —
ich bin dir tief bereit.
Dann will ich für dich brennen
und deinen Namen nennen
in alle Ewigkeit.

Seit deine Leiden, Gott, zu mir nun kommen,
bin ich ganz dein und von dir aufgenommen.
Und meine Seele darf sich vor dir neigen.
Wie deine dunklen Nächte ist mein Schweigen.
Und sich; nun weiß ich, Gott, durch deine Nähe:
es ist kein Leid, das nicht vor dir veragehe. —

— 9 —

Zum Quartalwechsel

gelangt das Frauenblatt wiederum an alle seine Abonnentinnen mit der herzlichsten Bitte, doch ja unser Wert durch Einlösung des Abonnementsbetrages auch weiter stützen und fördern zu helfen. Wir wissen wohl, daß unser Ruf in eine Zeit wirtschaftlicher Notlage fällt. Dennoch möchten wir es unsern Leserinnen dringend ans Herz legen, das kleine finanzielle Opfer zu bringen und uns Treue zu halten. Wenn jede von Ihnen es überdies sich zur moralischen Pflicht machte, wenigstens eine neue Abonnentin für unser Frauenblatt zu gewinnen und unsern Inseratenteil nach Möglichkeit zu unterstützen, so würden Sie ein gutes Stück dazu beitragen, ihm die Erfüllung seiner speziellen Kultur Aufgabe zu erleichtern. Es ist uns oft gelangt worden, wie bedeutungsvoll das Frauenblatt sei. Und in der Tat, wir sind der festen Überzeugung, daß eine Frauenpresse geschaffen werden müßte, wenn sie nicht schon existierte. Helfen Sie sie erhalten, indem Sie sie in der oben angegebenen Weise unterstützen. So werden Sie am gemeinsamen Frauenwert mitarbeiten und der Frauenfrage damit einen großen Dienst leisten.

Verlag und Redaktion des Schweizer Frauenblatt

wir nur angefangen haben, unsere Sünden an Worte zu fassen, der uns mit seiner Liebe antauen und erfüllen möchte, daß wir befestigt und voll glücklicher Freude herumgehen müßten und an jedem Menschen im Herzen sprechen. Du liebes Kind, du liebe Schwester, dich noch, der Vater hat gesagt, er habe uns lieb; ist das nicht herrlich! daß unsere Worte, unsere Hände, unsere Arien durchsetzt wären von dieser Freude darüber, daß er uns lieb hat, — das hat uns Jesus gebracht.

Und mit dieser Weihnachtsgabe erlöset er die Menschen immer wieder, jeden, der sie annehmen will.

Die armen Frauen, welche bitter und freisüchtig und misgünstig und unwarhaftig sind, sie sind es ja nur, weil ihre Liebe zu ihren Kindern ein Stück Brot, und die Mutter muß schelten, daß es bittet; aber ihr Herz zittert darnach, ihm das Brot zu geben. Glaubst ihr nicht, daß diese heruntergewürgte Liebe in ihrer Seele ein Brand und eine Krankheit wird? Wunderst euch, daß sie dann plötzlich herausbricht, wenn sie ein Gebildet ihr eigen nennt, und sie kauft, kauft! „Schokolade sollst du haben, mein Kind, nicht nur trocken Brot, mein Kind!“

So viel heruntergewürgte Liebe steckt in den Frauen und wird daß, wenn sie nicht erlöset wird. Jesus allein kann sie lösen und erlösen. Hat Jede Mutter, die seine Gabe annimmt, hat Reichthum, den sie ihrem Kinde schenken kann. Und ihre Liebe wird nicht mehr krank, weil sie nicht schenken kann. Sie kann ihm viel mehr schenken, und weil sie es weiß, ist sie glücklich, und wer glücklich ist, muß nicht hassen und weiden.

Aber können wir uns denn nicht alle Tage des Jahres über diese Gabe freuen? Brauchts dazu ein bestimmtes Fest? Antwort: Freilich können und sollen wir uns alle Tage; aber zuvor müssen wirs lernen. Und man lernt, indem man ißt. Weihnacht mit seiner Vorbereitungzeit soll jedes Jahr wieder Lebungszeit sein, daß wir diese Freude jedes Jahr besser üben, bis sie fürs ganze Jahr verhält.

Wie kann man denn diese Freude üben? Arbeit und Mühen, Advenstränzen, Weihnachtsmärkten und Weihnachtsfeierlichkeiten? Gewiß, tu das nur, wenn du kannst. Aber das alles ist nur dann Freude, wenn die andere Freude da ist. Und die ist da, wenn du es annimmst und glaubst, daß der Vater dich liebt, dich liebt, dich annimmt, dir vergibt. Gerade dann darfst du dieses Vertrauen üben, wenn es dir geschieht recht und wenn du arg bist. Gerade dann ist Ursache zu dieser Freude, wenn sonst zu gar keiner Freude Ursache ist. Sage nicht: „Ja, aber“. Sage: „Ja, also!“

So ist Weihnachten das Fest des Vaters. Mein doch, es ist das Fest des Kindes und darum das Fest der Mutter. Es ist doch da, so ist Weihnachten das Fest aller Menschen! Freilich Weihnachten!

Rosa Gutknecht, S. D. M.

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 20. Dezember.

Schneetreiben, Weihnachtsbäume und das Kösten einer künftigen Menge auf dem Parlamentsplatz und drinnen im Hause der Räte hinter leuchtenden Fenstern bis in die Abendstunden hin-

Weihnacht.

Von Gertrud Bürgli.

Es ist e Mal e große Wald git und de ich um e See wie apaziert. Langsam, wie allt Wannente lieht. Und kein Baum hat mit e andere arech, misstüht und alle sit. Und wüßte er, warum? „Sich äng der Weihnacht gangel! Hoch glühert hat e Mal e Tännli mit e me Verlost, das mit sin rote Haarchoop wie e diltis, böses Verli näglet hat. Und s' Tännli hat gält, „Du, Verchli, bring' dini Haar e dilt in Ordnung, daß s' nit g'g' e so irrupig näglet! Denn s' Christkindl äunt jetzt böse, me, mer gibst em ja scho entage und da wüßte mer doch all jo nett und schön näglet wie nu möglt!“ — Da ich das Verlost ich g'wüht über sini Haartracht glöhre, hat sie g'glüht und glattwürde und hat s' Tännli am Schoppe zehrt und g'agt: „Sich recht jo!“ Und s' Tännli hat ja glatt und denn sünds Hand in Hand wider g'anderet.

Und überal hat me g'elt, daß me im eue große Feit entage änt. D'Wäch händ lirt Eitel allt fröh näglet und die wüßte ich uf s' Eitel g'üht. D'Erzere sind viel größer glöffe als g'üht und händ zum Garthege, a dene sie verbi cho find, g'alt; „Sich änt und so fut alle! Nähmed i e dilt zäme! Er wüßte doch, daß s' Christkindl jetzt denn äunt!“ — Und die Garthege händ sich i s' Bortur g'elt, daß es e wahrer Feit git sich, me s' ängelt! Sogar die, me näglet e Mal allt Wä, äng händ, händ te, als iches je alles ander, als inwärd, find Holz und gravitätlich daglände wie unber eue Zaubervort.

ein fast lieberlast emiges Arbeiten! Man möchte alle dringendsten Geschäfte beenden, um ruhigen Gewissens, mit dem Bewußtsein erfüllter väterlicher Pflichten in die Festtage hineinzutreten.

Der Nationalrat hat die Beratung des Voranlasses der Eidgenossenschaft durchgeführt und dabei an den Anträgen des Bundesrates und den Beschlüssen des Ständerates wesentliche Korrekturen vorgenommen, so bei den Posten betreffend das Kaufmännische, das gewerbliche, das hauswirtschaftliche Bildungswesen. In feste er durchwegs die höheren Entlohnungen, wie sie für 1923 entrichtet wurden, wieder ein. Der Ständerat hat dann allerdings heute Abend wieder etwas gerückt, forrgiert, immerhin nicht völlig auf den niederen Stand seiner ersten Beschlässe. Wüßte Leberernstimmung muß da also noch gelöst werden. Als ein Fingerzeig für die Stellung unserer hauswirtschaftlichen Anstalten und Kurie mag es gelten, daß der Referent über die Abteilung „Industrie und Gewerbe“ bemerkte: Eine Notwendigkeit, die Subventionen für die hauswirtschaftliche und berufliche Bildung des weiblichen Geschlechtes zu erhöhen, scheint nicht zu bestehen, denn die betreffenden Schulen und Kurie hätten die Reduktion „Anstalt“ über sich ergehen lassen. — Den Beitrag von Fr. 65,000 für die Beteiligung der Schweiz an der Olympiade 1924 in Paris bewilligte der Nationalrat ohne Besinnen; der Ständerat stimmte heute zu; es ist das ein recht erhellendes Weihnachtszeichen für die sportfreundliche Jugend. Auch der Nationalrat gab dem Voranschlag eine Reihe von Motionen und Postulaten mit auf den Weg: Arbeitsentwürfe und Wünsche, die der Bundesrat in das neue Jahr hinfür nehmen darf.

Der Nationalrat erledigte auch Geschäftsbericht, Rechnung und Budget der Abfokobwaltung. Der Kommissionsreferent Herr Oberwiesinghaus, a. d. den Gedanken aus, daß es ihm nicht anzureich erzeuge, den Zivil- und Militärproduzenten vom Bunde aus einer allfälligen möglichen Lage herauszuziehen. Sie sollen durch Schäden einsehen lernen, daß die Revision der Abfokoblieferung auch in ihrem Interesse liegt — diese Revision aber nicht unentgelt angefordert und das Volk durch Aufführung dafür gemohnt werden.

Der Herr Forrer begründete in dieser Woche seine Motion betreffend die Unterführung der Bürge für die Jugend der vom Krieg und seinen Nachwirkungen heimgekehrten Länder; er mußte sich dabei von M. de Dardel eine kräftige Opposition gefallen lassen trotz der neuen unantastbaren Festung; der Rat stimmte der Motion zu.

Ein Postulat von Herrn Wächler, das den Bundesrat einludet zu prüfen, wie der Bund in Verbindung mit den Kantonen und wöhlfährigen Gesellschaften bedürftigen und würdigen alten Schweizern und Schweizerinnen bis zur Einführung der gesetzlichen Alters- und Hinterlassenenversicherung helfen könne wird allem Anschein nach erst in der nächsten Session begründet werden. Nachdem die nationalrätliche Kommission beschloßen hat, das Zwischenadium der Altersfürsorge nicht in die Verfassungsvorlage

und d' Hüter, wo die Wänt atrosse händ, händ lirt verchältere Auge unwert und lirtes fründlich wüßte näglet. Händ lirt Zäckerhabe zwegwüßte und ihrem Ghämi gält, es ist jetzt e dilt weniger runde. Oder nu äunt lit. Nur jo äunt, gartt Päst made, wo wie Fröhlichnäglet fröh. Und lirt Gmües- u. Blumengärtli händ zwegwüßte, wo zwar äunt leer gärtli sind, als änt wie änt Schöns äunt leer heit. Und s' Ghärtli äunt händ lirt Zäckerhabe mit e diltis Gmüesnäglet. Das es ist nimmer g'elt änt änt änt.

Und denn hänt änt schneite. Ganz lit und fin. Und s' hilt näglet, wie wenn änter wüßte Hörtelkält treue wüßte. Und immer schneller und schneller hänt g'üht, und immer größer und größer flöde. Und uf e Mal hilt d' Welt schneewüß. Denn ich es Nacht wurde, änt und dunkel. Jedes Mal, wenn es Sternl hat, welle es köcht i de Schöns' Himmel inebore, hilt em der Vöchtig e Verwis änt und glatt: „Sich recht ju, du Wüßwüß!“ Und hänt am Christkappi änt und uf s' Eitel g'elt. Und die ganz lang Nacht dure find die Hörtelkält g'elt.

Aber am Morgen hat s' Sunn am Himmel glände in ihrem schöne Neunwüßl und hilt mit ihre zarte, goldne Hände über d' Welt g'ürtete, bis de ganz änt Wänt und die wüßte viele Strahle und Felder und Wänt und Hüter zu g'üht git sind. Und d' Ghärtli händ lirt Zäckerhabe g'üht, daß die wüßte viele Zou änt glatteter find, als nimmer wie schühtig dem Herrgott so es Lütlich änt.
Und s' Christkindl, wüßte er, wo das änt ist? Das ist überal änt: Am Sonnengel inne

Iber die Alters-, Hinterbliebenen- und Invaliditätsversicherung ausfinden, bildet nun das Volk die Entscheidung, um auf einen anderen Wege zu Bundeszwecken für das bedürftige Alter zu sorgen; dem konsequenter Verfolgung des Gedankens Herrn Nationalrat Mächler gerecht es zur Ehre.

Die Fernerungsalagen für das Bundespersonal pro 1924 wurden in beiden Räten übereinstimmend in der Weise geregelt, daß die zur Zeit geltenden Ansätze auch für das ganze kommende Jahr maßgebend sein sollen. Umsonst weisen die Verordnungsgeber auf die wiederum ungenügenden Budgetstellen hin; die Mehrzahl der Räte hielt es nicht für angebracht, mit den Anlagen jederlicher Preisveränderung zu folgen, auch an dem vom Personal beauftragten Differenzierung von Bekehrerinnen und Widgen hielt sie fest.

Etwas von dem Automobilsitz, der in dieser Session den Sonderart befürwortet, welche auch in der Nationalrat hindert. Die Aufhebung der Automobilsitz über die Erhöhung des Einfuhrzolls auf Benzol und Benzin fand im großen Saal bedenklichen Ausdruck.

Seine große Stimme hatte der Nationalrat heute gegen Mittag, als Bundesrat Motta die Anfrage des Herrn Zeller (Baselstadt) über den gegenwärtigen Stand der Zonenangelegenheit beantwortete. Herr Motta bot in seiner Rede, die der Presse im Wortlaut übergeben wurde, einen lächelnden Ueberblick über den Verlauf der Verhandlungen mit Frankreich. Die Auffassung des Bundesrates gab der Redner in den folgenden wichtigsten Punkten wieder:

1. Der Artikel 43 des Versailler Vertrages kann der Schweizerischen Eidgenossenschaft nur in dem Sinne und innerhalb der Grenzen entgegengehalten werden, in denen sie ihn ausdrücklich angenommen hat. Dieser Sinn und diese Grenzen sind in der schweizerischen Note vom 3. Mai 1919 festgelegt. Diese Note und der Artikel 43 bilden ein unzertrennliches Ganzes; wenn die Note vom 3. Mai 1919 als unrichtig betrachtet würde, so würde mit ihr der Artikel 43 hinfällig werden.

2. Die Verträge von 1815 und 1816 bleiben, soweit sie die Einrichtung der Kreuzeurien geschaffen haben, in Kraft, aber sie müssen gemäß dem Artikel 43 des Versailler Vertrages den heutigen Verhältnissen angepaßt werden. Diese Anpassung muß von beiden Parteien rücksichtslos gescheit werden. Solange eine Einigung über die Anpassung nicht hat erreicht werden können, darf die bestehende Sachlage nicht durch den Willen einer einzigen Partei, sei es zu Konventionen zweierlei Zweck, sei es einseitig, abgeändert werden. Jede Handlung, die diesen Grundsatz verkennt, widerspricht dem Völkerrecht.

Unter dem Vorwand des Mutes ist der Bundesrat Motta keine Rede. Herr Zeller erklärte, daß die Antwort ihr völlig befriedigend sei. Er entwirft die Auffassung des Schweizer Volkes und dem, was das Volk vom Bundesrat in dieser Angelegenheit erwartet.

Der Sonderart widmete sich die ganze Woche hindurch täglich in zwei Sitzungen dem Bundesrat über den Automobilsitz und Fahrverbotgesetz nach bestem Vermögen der Mahnung des Kommissionspräsidenten Boffi folgend: „Aber und nicht gegen das Auto zu legislieren!“ Für die Automobilsitz im Saal war das natürlich nicht schwer. Daneben gelang es dem Räte, in der schwierigen Vorlage betreffend Maßnahmen gegen die Ueberfremdung eine Lösung zu finden. Was nach langem Kampfe schließlich als neuer Kommissionsantrag beschlossen wurde, stellt einen Kompromiß dar, an dem zu rütteln gefährlich wäre. Der Bundesrat hat ihm seinen Segen gegeben. Danach ergeht der Artikel 44 der Bundesverfassung folgenden Wortlaut:

„Ein Schweizerbürger darf weder aus der Schweiz noch aus seinem Heimatort ausgewiesen werden.

Die Bedingungen für die Erteilung des Bürgerrechts an Ausländer, sowie diejenigen, unter welchen ein Schweizer zum Zwecke der Erwerbung eines ausländischen Bürgerrechts auf sein Bürgerrecht verzichten kann, werden durch die Bundesgesetzgebung geordnet.

In jedem ohne Bewilligt im Recht, in jedem Tag aus der Göttertrübsal, in jedem Göttertrübsal, in jeder Freude.

Serie von Paul Mannmann.

Wie sieht ein Ort im höchsten Paradies? Denn das ist im Schlaftisch, der heiß wiederkehrt. Es liegt auf schwarz vermaulter Stelle. In sein Gedärm vertritt, ein kummers Hied. „Nicht stumm allein, auch tot? Erlösches Was?“ Nein, nicht, es lebt!

Da es nicht samt den langen Schadel hebt und ruht am Gras... Und der dies heißt, das vom eigenen Leben. Denn wer durchdrüht nicht jolchen Tag? Da er zerst am Hand der Traue lau, für tot... Dann aber ward ein müdes Rosenleben — Und er als Wort...

Schöner Gloden nicht gestörte Masse. Schlägt der Klappel, aber nicht im Saite. Seinem Schlag entsprungen von Korn zu Körne. Donnerernte, aber nicht im Borne.

Sichtzungen.

Am rauhen Gran heizener Bänken. Erglommen Seele: schmale Schwärze. Sperrlich vertritt in lange Schwärze. Durchsichtig schmilzt der Gran der dunklen Steile. Und fels ward goldner Deime schwerer Rahmen; Und in diesen Gippen ungeborene Namen. Und in diesen gingen in erbliche Zeiten. Zu Tieren, hinter denen Kinder schliefen. Und Tieren, hinter denen Kinder schliefen. So lang im Pämpfen heile Kraft verbrannt.

Die Bundesgesetzgebung kann die Einbürgerungskraft Gebietshoheit für die in der Schweiz geborenen Kinder ausländischer Eltern verfügen, wenn die Mütter des Kindes durch Abtunmung Schweizerin war.

Es kann auch unbekannteten Ausländern, deren Kinder kraft Gebietshoheit eingebürgert sind, nach langem, ununterbrochenen Wohnsitz in der Schweiz das Recht auf unentgeltlichen Erwerb des Bürgerrechtes erteilen.

Es stellt die Grundzüge für die Einbürgerung Heimatloser und die Wiederannahme in das Bürgerrecht auf.

Die gemäß solchen Bestimmungen eingebürgerten Personen genießen im Bedarfsfall die Armenunterstützung wie die übrigen Gemeindeglieder, dagegen besitzen sie keinen Anteil an den Bürger- und Korporationsgütern, soweit die funktionale Gesetzgebung es nicht anders geordnet hat. Der Bund übernimmt bei unentgeltlichen Einbürgerungen gemäß Absatz 1, sowie bei Wiedereneinbürgerungen und in besonderen Fällen bei Einbürgerung Heimatloser gemäß Absatz 5 während der ersten 10 Jahre und bei Einbürgerungen kraft Gebietshoheit bis zum 18. Altersjahre der Eingebürgerten mindestens die Hälfte der den Kantonen oder Gemeinden erwachsenden Unterhaltungslosten.

Der Bund kann auch durch Gesetz andere unentgeltliche Einbürgerungen lange Zeit in der Schweiz wohnender Ausländer durch Vertragseingungen fördern.“

Ausland.

Frankreich und Deutschland.

1. Neue Expertenkommissionen. Da es einiges nachzutragen und klar zu stellen. In letztes noch nicht beantworteten Juni-Memorandum an die Alliierten hatte Deutschland einen Vorschlag des amerikanischen Staatssekretärs Hughes angenommen und eine unparteiische internationale Expertenkommission zur Prüfung seiner Vorschlagsfähigkeit gewünscht, deren Spruch es sich zum Voraus sagen wollte. England fand den Wunsch billig und verteilte ihn empfindlich bei den Alliierten. Paris und Brüssel lehnten glatt ab. Deutschlands Zahlungs-fähigkeit und alles, was mit den Reparationen zusammenhängt, sei, nach dem traité de Versailles, ausschließlich Sache der Reparationskommission, die auch nach Bedarf und Gutdünken Experten anzuweisen könne. (Frankreich und Belgien haben in der Reparationskommission, da der Präsident Franzose ist, die Mehrheit). Range Pause: Baldwin's Ferien in Frankreich; Weizsäcker über Paris; Besuch bei Poincaré; Ueber-raschend prächtiges Schicksal. Wieder lange Pause. Dann kommt Baldwin auf die Expertenkommission zurück. Vorgesetzt hat Außen-minister Lord Curzon vorher in Washington im Mißfallen geworden und Junge erhalten, wenn alle Alliierten einländen. Und diesmal wollte Poincaré mitfahren, befragte dann aber die Junge mit so viel einschüchternden Klaukeln, daß sie in Washington „erboht“ ablehnten, an solchen Nichts teilzunehmen. Die Erhebung Forderungen erzeugte in Paris Mißbehagen, und in der Kammer gab es Vorwürfe. Da reiste Poincaré selbst durch seinen Freund Barthou, Präsidenten der Reparationskommission, bei dieser die Wahl einer Expertenkommission an. Der englische Vertreter in der Reparationskommission, John Bradburn, hieltete zuerst, der französische Vorschlag kamme ihm vor wie ein Artzrezept gegen Erbrechen. Aber es gab dann Wendungen und Verständigungen, und Bradburn machte schließlich mit. Zwei Kommissionen will die Reparationskommission nun ernennen, eine erste, um das Finanzwesen des Reiches, die Stabilisierung der Mark, die Rettung der Wänter zu prüfen, die zweite, um das in die zentralen Länder, besonders in die Banken der jüdischerstämmigen Republik gestülzte deutsche Kapitalvermögen anzuführen und heimzuführen. (Glück auf diesem Unternehmen!) Die Experten sind aus den Alliierten zu wählen. Das „unparteiische“ wurde schließlich zugunsten des Zweckmäßigen fallen gelassen. Und nun lud Poincaré höf-

lich und herzlich Washington wieder ein und fand Anstöße, weil alle Alliierten mitkommen einländen. Zwar nicht offiziell, mit vollen Rechten und Pflichten, aber offiziell, was etwas weniger ist, will Washington dabei sein, mit Zureden und Zusichern, was es schon bei andern Gelegenheiten, z. B. auch bei der Friedenskonferenz in Lausanne verfahren war. Nun große Begeisterung in Frankreich und überall neue, auch nicht übermäßige Hoffnung, am meisten vielleicht in Berlin, wo man nach jedem Strohhalm zur Hilfe greift und sich nichts Besseres als ein Gelingen der beiden Aufgaben wünschten könnte. — Jetzt aber wieder etwa eine längere Pause, z. B. über die Feste. Derweilen die geringe Solvenz des Reiches vollends in die Tiefe gehen kann, so tief, daß kein Tauscher sie mehr heraus holen wird. — Unzeitgemäße Frage: Was würde man sagen, wenn die militärisch gewordene Deonomie einer vormaligen guten Familie zur Rettung einer Gruppe von Nachbarn übertragen würde, mit notorischen Feinden der Familie darunter? Aber ein Staat ist wohl ein ganz ander Ding...?

2. Deutschland sucht zu unterhandeln. Seit der Aufhebung, Januar 23, ist die Reichsregierung wiederholt mit Vorstellungen und Vorschlägen bei den Alliierten eingekommen, wurde in Brüssel und Paris stets ungehört abgewiesen. Unterhandeln könne man mit Deutschland erst, wenn der „positive Widerstand“ an der Ruhr aufgehoben ist. Jetzt ist er aufgehoben, und die Alliierten haben, als völlig berechtigt, mit den französisch-belgischen Ingenieurkommissionen Verträge mit Gültigkeit vorläufig bis April 24 abgeschlossen. Nun heizt sich Außenminister Stresemann, in Paris und Brüssel wieder anzulanden. Und nach Zulu, Poincaré gewährte dem deutschen Geschäftsrat eine Vertretung, forderte und erhielt dann die vorgebrachten Wünsche schriftlich vorzulegen. Die deutsche Regierung möchte unterhandeln: über Wiederherstellung der eigenen Verwaltung im bestetzten Gebiet, Wiedererrichtung der aus-gewiesenen Beamten, Freigabe der Gefangenen und des passiven Widerstandes wegen Verzweilen, über willige Herstellung des Verkehrs zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet. u. a. Die Antworten von Paris und Brüssel sind auch schon in Berlin eingelaufen, wesentlich gleich, mit unbedeutenden Unterschieden bloß in der Form. Poincaré will die deutschen Wünsche entgegennehmen und prüfen; die deutsche Regierung möge sie nun aus dem allgemeinen heraus heben und näher ausarbeiten. Zu merken ist: An den Versaillervertrag und an die darin festgelegten Rechte der Reparationskommission dürfte nicht gerührt werden, eben so wenig an die Kompetenzen der Befehlsgeschärren (Obergeneral Dequatre, Meinlandkommission). Die Wiedererrichtung der ausgewiesenen Beamten, Freigabe der Gefangenen und Verzweilen könne nur nach genauer Prüfung jedes einzelnen Falles durch die zuständigen Organe verfügt werden. Bezüglich Freigabe des Ruhrgebietes müsse es bei den Brüsseler Beschlüssen bleiben; Rückziehung der Besatzung nur nach Maßgabe der geleisteten Zahlungen. Ueber einen modus vivendi (Verständigung) in tatsächlichen Angelegenheiten und z. B. über Verlängerung der Verträge mit den Industriellen (was Poincaré dementlich wäre) könne verhandelt werden. Zu bemerken ist, daß die militärische Kontrollkommission ihre Funktionen noch nicht wieder habe aufnehmen können, da die deutsche Regierung die Sicherheitsgarantie ablehne. So lange dem so ist, könne Deutschland nicht behaupten, den Friedensvertrag völlig zu erfüllen und könne keine Ansprüche machen.

3. Eine Anklageinterpellation in der französischen Kammer. Der sozialistische Abgeordnete Herr Blum gönnte sich jüngst das Vergnügen, Herrn Poincaré und seine Anklagepolitik aufs Korn zu nehmen. „Herr Blum, in der sozialistischen Partei der Deputiertenkammer heute wohl die einzige Persönlichkeit von geistiger

Die drei heiligen Bäume.

(Pflanzerei in einem Bild)

Auf einer stillen Bergseite standen drei Bäume. Abgetrennt vom Wald hielten sie eine Fichte, eine Föhre und eine Pappel. Amitten einer durftamenen Stille schienen sie einen Zauberkreis zu schließen. Ueber ihnen schwebten dunkelblaue Wolken, weiße Nebelwolken schienen sich zu ihnen herab, Wind und Gewitter jaulten über ihnen, doch die Fichte, die Föhre und die Pappel saßen fest an ihren Wurzeln. Wenn es einmal geschah, dann ward ihm zumute wie in einer Kirche. Einmal kam ein Dichter des Berges fröhlich wandern, von einem Ort, wo er glücklich gewesen war, zu einem andern fahrend, wo es noch glücklicher zu werden sollte. Er war viele Tage gegangen. Als er die Bergseite herant, war es fast Abend. Die Sonne war hinter dem Berg verschunden. Ein tiefblauer, süßes Licht farbte die Wälder und der Himmel schwebte. Da standen die drei Bäume. Groß und schwer ragten sie in die Luft. „Hier will ich ruhen“, sagte der Dichter. „Wohin dürstet, aber da ist keine Quelle. Mich hungert, und mein Körper ist versteinert. Dennoch will ich hier ruhen. Diese Bäume sollen mir Speis und Trank und Dach und Hütte sein.“ Er trat ein in den Zauberkreis dreifachen Schattens, kein Windhauch regte sich. Tiefe frömliche Ruhe umschloß sein Herz. Er legte den Kopf auf ein Astchen von Moos und suchte mit den Augen den Himmel.

Pflötzlich war es ihm, als ob tonloses Gesäusel über die Gräser ihm züßige Worte flängen in sein Ohr, aber es dauerte eine Weile, ehe er ihren Sinn verstehen konnte. Es war, als ob die Wurzeln der Bäume der Erde einen Stoff mitteilten, der einer Vertung gleich wirkte. Wie kleine elektrische Schläge empfing er Zeichen und konnte sie deuten. „Dies ist ein Schicksalsbaum“

haben letzten Sonntag, unter nicht eben normalen Verhältnissen, die Parlamentswahlen stattgefunden. Die noch immer amende Revolutionsregierung wolle der neuen Kammer die Qualität einer konstituierenden (verfassunggebenden) Nationalversammlung beilegen und ihr als erste Aufgabe den Einfluß über die Staatsform zuweisen. Mittelweile hat sie König Georg ersucht, das Land während dieser Vorgänge zu verlassen. Georg ist mit seiner Familie an den schweizerischen Hof nach Mürren abgereist. Vorausgesetzt auf Mürrenwiedertehr.

In Griechenland

haben letzten Sonntag, unter nicht eben normalen Verhältnissen, die Parlamentswahlen stattgefunden. Die noch immer amende Revolutionsregierung wolle der neuen Kammer die Qualität einer konstituierenden (verfassunggebenden) Nationalversammlung beilegen und ihr als erste Aufgabe den Einfluß über die Staatsform zuweisen. Mittelweile hat sie König Georg ersucht, das Land während dieser Vorgänge zu verlassen. Georg ist mit seiner Familie an den schweizerischen Hof nach Mürren abgereist. Vorausgesetzt auf Mürrenwiedertehr.

Kleine Mitteilungen.

Die Schweizerische Zentralfeste für Frauenberufe hat eine „Studie über Einleitbewilligungen bei einigen Frauenberufen“ herausgegeben, die allen, die sich um die Probleme der Frauenarbeit interessieren, sehr zu empfehlen ist. Die kleine Arbeit bildet das Resultat von Erhebungen an Hand des vom eidgenössischen Arbeitsamt in Bern täglich veröffentlichten „Bulletin der offenen Stellen in der Schweiz“ und stützt sich auf Auswahlen von Arbeitsämtern und Arbeitgebern. Die Durchführe ist auf 50 Nr. erhältlich beim Sekretariat der eidgen. Zentralfeste für Frauenberufe, Zähringer 18, Zürich 1.

Die verheiratete sich und wurde betrogen. Die Menschen verachten sie nicht und wandten sich von ihr ab. Siecht sie dort am Ende des Abganges des Felsen, der sich in der See weit vorneigt? Dort ist sie im Meer geirungen, nachdem sie ihr Kind unter bitteren Tränen unter meinen Stamm begraben hatte. Nun ruht sie, die Ruhelose. Aber mich unklaren Gedanken zitternder Worte, so oft ein Windhauch meine Blätter rauschelt. Heilig, heilig ist die Liebe, wenn ihr Menschen es nur ahnen könnten!

Die Föhre hand dunkel gegen den Abendhimmel. „Ich werde zwei Menschen, die einander liebten und voneinander nicht lassen konnten“, flüster sie. „Die beiden haben an der Treue, die Welt, die über ihr Zeit hinwegstreifen konnte, hat ihnen Mäntel aus Schwab geletzt. Es vergeblicher Schmerz der Ungeachtet!“ Zu jeder meiner Waden pulst ein Herz, dem Weh schreib. Wann wird das Leben enden?

Der Dichter schloß, wie ein unbedrücklicher Gram ihm die Brust zusammenzudrücken wollte. Er jagte auf. Da strich ein süßer Windhauch über seine heile. Er war eine süße Wärme. Er strich über die Wangen, da war der Himmel klar befeuert und hoch über Bergen und Bäumen schwebte einiges Licht. Die drei heiligen Bäume aber weigten sich mit ihm vor der strahlenden Nacht.

Wie gut...

Auf harter Böden ein sanfter Sonnenstrahl wie gut in seiner Amnestie, Die weil es dunkel tief im Tal! Wie gut, wenn tiebe Hände glösten Sanft über Wunden, tiebe Augen Sanft über kranker Seelen Dunkelheit! (Nach Diego Valeri. — B.)

haben letzten Sonntag, unter nicht eben normalen Verhältnissen, die Parlamentswahlen stattgefunden. Die noch immer amende Revolutionsregierung wolle der neuen Kammer die Qualität einer konstituierenden (verfassunggebenden) Nationalversammlung beilegen und ihr als erste Aufgabe den Einfluß über die Staatsform zuweisen. Mittelweile hat sie König Georg ersucht, das Land während dieser Vorgänge zu verlassen. Georg ist mit seiner Familie an den schweizerischen Hof nach Mürren abgereist. Vorausgesetzt auf Mürrenwiedertehr.

In Griechenland

haben letzten Sonntag, unter nicht eben normalen Verhältnissen, die Parlamentswahlen stattgefunden. Die noch immer amende Revolutionsregierung wolle der neuen Kammer die Qualität einer konstituierenden (verfassunggebenden) Nationalversammlung beilegen und ihr als erste Aufgabe den Einfluß über die Staatsform zuweisen. Mittelweile hat sie König Georg ersucht, das Land während dieser Vorgänge zu verlassen. Georg ist mit seiner Familie an den schweizerischen Hof nach Mürren abgereist. Vorausgesetzt auf Mürrenwiedertehr.

Kleine Mitteilungen.

Die Schweizerische Zentralfeste für Frauenberufe hat eine „Studie über Einleitbewilligungen bei einigen Frauenberufen“ herausgegeben, die allen, die sich um die Probleme der Frauenarbeit interessieren, sehr zu empfehlen ist. Die kleine Arbeit bildet das Resultat von Erhebungen an Hand des vom eidgenössischen Arbeitsamt in Bern täglich veröffentlichten „Bulletin der offenen Stellen in der Schweiz“ und stützt sich auf Auswahlen von Arbeitsämtern und Arbeitgebern. Die Durchführe ist auf 50 Nr. erhältlich beim Sekretariat der eidgen. Zentralfeste für Frauenberufe, Zähringer 18, Zürich 1.

Die verheiratete sich und wurde betrogen. Die Menschen verachten sie nicht und wandten sich von ihr ab. Siecht sie dort am Ende des Abganges des Felsen, der sich in der See weit vorneigt? Dort ist sie im Meer geirungen, nachdem sie ihr Kind unter bitteren Tränen unter meinen Stamm begraben hatte. Nun ruht sie, die Ruhelose. Aber mich unklaren Gedanken zitternder Worte, so oft ein Windhauch meine Blätter rauschelt. Heilig, heilig ist die Liebe, wenn ihr Menschen es nur ahnen könnten!

Die Föhre hand dunkel gegen den Abendhimmel. „Ich werde zwei Menschen, die einander liebten und voneinander nicht lassen konnten“, flüster sie. „Die beiden haben an der Treue, die Welt, die über ihr Zeit hinwegstreifen konnte, hat ihnen Mäntel aus Schwab geletzt. Es vergeblicher Schmerz der Ungeachtet!“ Zu jeder meiner Waden pulst ein Herz, dem Weh schreib. Wann wird das Leben enden?

Der Dichter schloß, wie ein unbedrücklicher Gram ihm die Brust zusammenzudrücken wollte. Er jagte auf. Da strich ein süßer Windhauch über seine heile. Er war eine süße Wärme. Er strich über die Wangen, da war der Himmel klar befeuert und hoch über Bergen und Bäumen schwebte einiges Licht. Die drei heiligen Bäume aber weigten sich mit ihm vor der strahlenden Nacht.

Wie gut...

Auf harter Böden ein sanfter Sonnenstrahl wie gut in seiner Amnestie, Die weil es dunkel tief im Tal! Wie gut, wenn tiebe Hände glösten Sanft über Wunden, tiebe Augen Sanft über kranker Seelen Dunkelheit! (Nach Diego Valeri. — B.)

Auguste de Morsier †

M. de Morsier hat für die schweizerische Frauenbewegung und in besonderer für die Sache des Frauenstimmrechts allgütig getan, als daß wir anlässlich seines beklagenswerten allzufrühen Todes nicht eingehender seines Lebens und seiner Arbeit gedenken möchten. Er war nicht nur ein treuer Freund und Berater unserer Besucherinnen und ihrer mehr lokalen Arbeit, er hat auch für die allgemeine schweizerische Frauenbewegung viel geleistet und gearbeitet. Denn er war der Gründer unseres schweizerischen Stimmrechtsverbandes und dessen erster Präsident. Auch wir in der deutschen Schweiz nebenbei in herzlicher Dankbarkeit dieses Lebens.

Kindheit und Jugend, zu erwehnen wir dem Nachruf von Mlle. C. Gourd im Mouvement féminin, hat M. de Morsier in der Fremde, hauptsächlich in Paris, verlebt. Seine Mutter, eine energische und kluge Frau, deren Arbeit ein Gebiet der Volksmoral das Werk Josephine Watters würdig fortlebte, hatte auf ihn einen tiefen, dauernden Einfluß ausgeübt. Offenen Geistes, voll Verständnis für die Probleme unserer Zeit, brachte er besonders auch der Frauenbewegung ein tiefes Verständnis entgegen, wobei ihn Beziehungen mit der Frauenbewegung anderer Länder und große geistige Regsamkeit unterstützte.

Als er vor etwa 20 Jahren nach Genf zurückkehrte, war damals der Gedanke des Frauenstimmrechts, obwohl die Frauen dessen Bedürfnis am meisten spürten und dessen Notwendigkeit am meisten begriffen, noch nicht durchgedrungen. Auguste de Morsier gab den Anstoß dazu. Unter seinem Präsidium fand in Genf im Winter 1906/7 eine öffentliche Sitzung für Frauenstimmrecht statt, woraus im Frühjahr darauf die Konstituierung des Genfer Verbandes für Frauenstimmrecht unter der Leitung der vorhergehenden unvergesslichen Frau Adolphe Hoffmann und unter seiner Vizepräsidentenschaft erfolgte. Dieses Komitee hat bei, bis 1921 Kantone, andere Arbeit und Sorgen ihn zum Antritt aus der lokalen Stimmrechtsbewegung bewegt. Er blieb Ehrenmitglied der Genfer Sektion, denn seine Vorträge und Zeitungsartikel für unsere Sache waren zahlreich. Sein: Warum verlangen wir das Frauenstimmrecht? das den Erklärungen entsprechend oft umgearbeitet wurde, war lange Zeit das Bademeum der Genferinnen. An der Campaigne, welche 1910 in der Kirche von Genf das Frauenstimmrecht bringen sollte, war er selbst beteiligt, und 1921 hinderte ihn nur seine gerade damals sehr gefährdete Gesundheit, sich an der großen Bewegung zu beteiligen, welche der Volksabstimmung über das Frauenstimmrecht vorausging.

Aber diese Tätigkeit de Morsiers stützte nicht auf den kleinen Genf beschränkt. Von diesen Seiten her, der französischen wie der deutschen Schweiz, rief man ihn in dieser schwierigen Zeit des ersten Aufstrebens zu Vorträgen, Versammlungen herbei, bei ihm um Zeitungsbeiträge. Bekannte Beziehungen zu lokalen und kantonalen Gruppen, die in Lausanne, La Chaux-de-Fonds, Bern, Neuchâtel, Olten, Zürich entstanden waren, führten ihn am 28. Januar 1909 mit anderen Pionierinnen unserer Bewegung zur Gründung des schweizerischen Stimmrechtsverbandes. Die Genfer Archiv, Protokolle und Korrespondenz zeugen für seine Tätigkeit im ersten bescheidenen Jahre des Bestehens und in den Jahren 1902-1912, da er erster Präsident des schweizerischen Verbandes war. Und vor 15 Jahren erforderte diese Arbeit noch mehr Anstrengung als heute, wo sich die Genesinnen und Arbeitsmethoden besser ausgebildet und eingeleitet haben.

Die dritte Schöpfung auf dem Gebiete der Frauen- und Stimmrechtsbewegung war das Blatt: le Mouvement féminin, unser Schweizerblatt, das führende Organ der Frauenbewegung in der französischen Schweiz. Er hatte wie alle an der Brezche stehenden den Frauen eingehenden, welches ein geschicktes Propagandawerkzeug als Band für die Gruppen, als Anknüpfungspunkte, als Mittel zur Erleichterung und politischen Erziehung der Frauen diente. Er gehörte zuerst zum kleinen Initiativkomitee in Genf, welches die Möglichkeit eines Blattes fundieren sollte und

Bücher.

Das Jullinger, Ungläubige, alt Gedichte aus dem Bantgerbiet. Verlag H. Francke, Bern. Preis geb. Fr. 4.80.

Gedichten für solche, die ausgeben, das Glauben zu lernen oder auch für jene, die nicht glauben wollen, daß es noch Götzen und Hirt zwischen Himmel und Erde noch Dinge gibt, von denen sich unsere Bescheidenheit nicht trennen läßt, den Dingen noch tief vermerkt ist mit den Kräften und Mächten der Natur und mit Gott und Teufel und Geistesherauf. Denn in diesen Stöpsen und Bergen wohnt vielfach christlich und heidnische Wesen noch eng beieinander, in einem Nennig ruit es die himmlischen Mächte an und die irdischen, mit einem Auge lieh es in der Welt, während das andere nach dem Himmelsbuch schreit, wohl gilt als des Lebens höchster Preis ein teig Ende, aber fröhlich wuchert der Glaube an die Macht des Gottliebigen. Unvergleichlicher als beim neugeistlichen Eindringen liegen da noch die Triebe und Leidenschaften anlage - Neid, Geiz, Habguth, Dofart, aber tief in der Seele liegt auch unerschütterlich das Wissen darum, daß alle Schind sich nicht auf Erden, daß Befreiung wird dem Guten wie dem Bösen. Die Entgegensetzung von Teufel und Deyenwerk, von Unheilgen und Erleuten, in der irdischen Sprache des Bantgerbiets wiedergegeben, nicht fühl verändert, sondern teig und unmerklich von eigener oft humorvoller Bestätigung des Verfäffers begleitet, bilden einen wertvollen Beitrag zur schweizerischen Volkskunde und sind

dann zum Komitee, welches die Gründung des Blattes 1912 definitiv ausführte. Während 11 Jahren schenkte er der Zeitung seine Interessen und bereicherte sie durch Beiträge.

(Schluß folgt.)

Der katholische Stimmrechtsverband von Großbritannien.

Von Leonora de Alberti *)

Der britische katholische Stimmrechtsverband ist im Jahre 1911 von zwei jungen Frauen, Miss Jeffery und Miss Kendall gegründet worden. Er verfolgte und verfolgt heute noch einen doppelten Zweck. Er wurde gegründet, um in erfter Linie katholischen die Wichtigkeit des Frauenstimmrechts nahe zu bringen, und andererseits um die irdische Idee zu befähigen, als ob irgend etwas in der Frauenstimmrechtsforderung den katholischen Grundüberzeugungen zuwiderläufe. Zudem hätte die Tatsache, daß die Frauen anderer Konfessionen besondere Stimmrechtsverbände gegründet hatten, der Behauptung der Gegner einiges Relief gegeben, daß die katholische Kirche gegen das Frauenstimmrecht sei. Viele katholische Frauen arbeiten aber bereits, ohne von einander zu wissen, in andern Stimmrechtsverbänden, so bildet nun die neue Vereinigung einen Sammelplatz für alle katholischen Anhängerinnen des Frauenstimmrechts.

Diese katholischen Frauen also gründeten ihren Anspruch auf das Stimmrecht auf das Prinzip der Gerechtigkeit und forderben es im Interesse der Moral. Sie betonten die Ungerechtigkeits, die darin liege, Frauen die Stimme vorzuziehen bei der Wahl von Politikern, denen es zukomme, die Gesetze zu machen, Gesetze, durch welche die Frauen nicht weniger als die Männer betroffen werden; sie betonten, wie ungerecht es ferner sei, daß die eine Hälfte der menschlichen Rasse der andern untertan zu sein habe. Diese katholischen Anhängerinnen des Stimmrechts sind der Meinung, daß Frauen, die die Hüternissen des Hauses sind, der Hebung der Moral ein größeres Gewicht beilegen, als dies Männer tun und daß viele von den Unheilsünden, unter denen die menschliche Gesellschaft leidet, von dem ungleichen Niveau der Moral herrühren. Sie fordern das Stimmrecht als Waffe, um diese Mißstände zu bekämpfen und als Mittel zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und zur Bewahrung des häuslichen Herdes.

Nach den Statuten des Verbandes sind Männer nicht als ordentliche Mitglieder, sondern nur als „Verbündete“ zugelassen. Es sind unter diesen aber eine beträchtliche Zahl von hervorragenden Priestern, die oft zu Umständen der Emanzipation der Frau gesprochen und geschrieben haben.

Im Jahre 1919 war Miss Annie Christoph, ein Mitglied unseres katholischen Stimmrechtsverbandes, in Rom und genoh die Ehre, vom verstorbenen Papst Benedikt XV. in Audienz empfangen zu werden. Sie legte ihm die Ziele unseres Stimmrechtsverbandes vor und fragte ihn um seine Meinung über das Frauenstimmrecht. „Nous voudrions voir des femmes Electrices parlant“, war die Antwort des heiligen Vaters. Es steht natürlich den Katholiken so am liebsten Jedermann frei, Anhänger oder Gegner des Frauenstimmrechts zu sein. Aber es ist schwer verständlich, wie immer noch behauptet werden kann, daß in dem Frauenstimmrecht etwas liege, das den katholischen Grundüberzeugungen widerspreche. Denn wo immer es verlangt worden ist, sind die Bischöfe und Kardinalde jenseits die ersten gewesen, in die Frauen zu drängen, daß sie von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen und die Tagesfragen hindern, um gewissenhaft und klug stimmen zu können.

*) Leonora de Alberti ist Medaletin der „Catholic Citizen“ — der katholischen Bürgerin, dem Organ des katholischen Stimmrechtsverbandes in England.

Kleine Mitteilungen.

Das Frauenstimmrecht in Italien. Die neue Frauenwahlrechtsvorlage ist kürzlich endlich - Mühselig hat erbeutlich länger gedauert, als es unter dem letzten Entwurf des Stimmrechtskomitees den Ansehen hatte - von der vorbereiteten Kommission im Prinzip angenommen worden. Nun hätte eben in der Kammer vorgelegt werden sollen, wenn diese nicht plötzlich von ein zum Glück Heimataufzug, wozu die Bilder von Rudolf Minger nicht wenig beitragen. (Schluß folgt.)

J. Frits, Dr. Barnard. Der Vater der Riemandsfinder. Ein Bild seines Lebens und Wirkens. Mit Abbildungen Nr. 7.-9. Verlag: Dress, Pflügl, 1923. Zürich.

Als im Jahre 1909 die erste Auflage dieses Buches erschien, war sie schon nach wenigen Monaten verfallen. Wenn nun heute eine 5. Auflage nötig geworden ist, darf dies als sichere Beweis dafür gelten, daß das Buch in weite Kreise gedrungen ist. In weicherer Form bietet Frits eine eindrucksvolle Lebensgeschichte dieses Mannes. Der Verfasser ist ein vorzüglicher Biograph der Wichtiges und Unwichtiges auf zu fischen weiß. Man erhält einen unvergleichlichen Einblick in das Innerleben in England. Den noch schätzbarsten Eindruck aber vermittelt die Kenntnis des Vaters des Barnard, dessen Werk die Riemandsfinder und gültiges Vertrauen aufbringen, zeigt Barnards Wert mit überaus großer Kraft.

Gerade in unserer Zeit, die ganz im Banne des Materialismus erkrankt, ist es besonders nötig, auf Persönlichkeiten hinzuweisen, die nicht Frauen des Volkes waren, sondern menschliche Gestalten mit andern Faktoren rechnet. Nicht nur Erzieher, sondern auch die Augen selbst werden das Buch mit bleibendem Gewinn lesen.

Tobler-Cacao — in Paketen mit der Blotplombe — Verkaufsstellen auch in der kleinsten Ortschaft der Schweiz. 1/2 Pfd. nur noch 25 Cts.

Mühselig aufgelöst worden wäre. So selbstherrlich, wie er zu verfahren pflegt, ist aber immerhin anzunehmen, daß er schon irgend eine Form finden wird, die Vorlage auch ohne Genehmigung der Kammer einzuführen. Die er damals in Rom in seiner Eröffnungsrede sagte — „Lüger“ Vorstich denken, die es verdienen! Ja, überaus klug und überaus vorsichtig ist dieses Frauenwahlrecht vorläufig. Man muß wirklich mit der Stigma einer Meinung sein, wenn sie sagt, daß es das Frauenstimmrecht auf eine geradezu homöopathische Dosis reduziert habe, die in dieser Menge sicherlich ohne Beschwerden werde vertragen werden können. Für so „klug“ und so „vorsichtig“ haben wir allerdings Mühselig nicht gehalten. Denn das Lied damals im Mai tönte weitlich anders.

Also den Frauen, die es „verdienen“, wird das Wahlrecht zuerkannt! Das sind nach Mühseligen Mühselig und für ihn bezeichnend in erfter Linie — aber erst vom 30. Jahre ab — die Stimm- und Wähler von Gefallen! Dann aber auch diejenigen, die eine Primarstufe besuchen, lesen und schreiben können und eine jährliche Gemeinbeitnehmer von mindestens 20 Lire bezahlen. Aber alle müssen das Stimmrecht ausdrücklich verlangen — eine Bestimmung, die bestmöglichst schon eingehend wirkt. Es darf nur von irgend einer Seite eine öffentliche Meinung dagegen geschoben werden — und wie leicht ist das einer Presse möglich — dann wird diejenigen zu zählen, die gegen den Strom zu schwimmen wagen. Aber immerhin, es ist wenigstens ein Anfang und eine Freude.

Aus Spanien kommt nach „The Vote“ die Nachricht, daß auch der Diktator von Spanien Primo de Rivera, den Frauen das Stimmrecht geben will — aber mit bedeutenden Einschränkungen nach — natürlich — Mühseligen dem Stimm.

Unsere Hilfe für Deutschland.

Wie es zu erwarten war: Die Frauen haben den Ruf zur Hilfestellung für Deutschland nicht ungehört verhallen lassen. Ueberall beginnt es sich zu regen. Und da rasche Hilfe notwendig ist, wird die Schweizerteile da und dort im Nachbarlande auch schon sichtbar. Vängt ist ja schon viel im Stillen getan worden, nun aber werden die gesammelten Kräfte sich auch an größere Aufgaben wagen. Und sie müssen es, denn die Not ist groß.

Die Frauen haben den Impuls zur „Stadte-Hilfe“ gegeben, weitere Kreise haben sich ihnen angeschlossen. Nun arbeiten die schon früher für das notwendige Ausland tätig gewesenem Vereinigungen und die Frauen zusammen. Bis heute sehen wir folgendes Bild: Daß viel aus dem Hause helfen (Geld) in die Aufregung sind ebenfalls vorgehen! Bern hilft Mannheim, Zürich: Sutzgeri, St. Gallen: Lindau, Aargau: Friedhofshaus, Ravensburg, Schaffhausen: Tübingen, Aarau: Neutlingen, Winterthur: Seidberg, Thurgau: Zollikon, Schwyz: Säckingen, Zug: Chingen, Waldstätt: einige Landgemeinden in St. Gallen und Burgdorf sammeln für Klempen im Allgäu), Freiburg: St. Ursen und der Schw. Bauernverband wollen zusammen, gemeinsam mit dem Schw. Hilfskomitee in Bern für München wirken. In Kreuzlingen und Basel wird schon seit langem für Konstanzen und Lörrach die Nachbarorte, nach Kräften gefordert. Weiter eingeleitete Aktionen sind im Werden, so will man im Toggenburg für Marburg sammeln, in vier Jüris-Gemeinden für Weimar. Grundhüben überlegt, ob es gemeinsam mit Glarus für Augsburg wirken kann, oder eventuell allein für Konstanz.

Wir werden später Gelegenheit haben, vom weiteren Gelingen der Projekte zu berichten. An den großen Orten, auch an manchen kleinen wird es sich in erfter Linie um das Einrichten von Massenpeinigen, von heimeligen Schweizerischen handeln, allen Schweizerorten, die dies unternehmen wollen, steht das Sch. Komitee in Bern für Ausföhrung und Organisation auf Wunsch zur Verfügung. An anderen Orten, oder auch kombiniert mit den Küchen, kommt Lebensmittelaufgabe und Kleiderverteilung in Frage.

Ueberall ist ein froher Wille, das Mögliche zu tun. Das Mögliche muß diesen Winter ein ganz anderes Ausmaß haben, als wir es gewohnt sind. Es muß achteit sein, wie auch die Not eine so merkwürdig große geworden ist. Aber wer in dieser Hilfsarbeit steht, erfährt es alle Tage aufs neue, daß bei Kleinen und Großen ein Helfervolle zutage tritt, der Mut zur Weiterarbeit gibt und das Vertrauen, daß unser Volk tun wird, was in seiner Kraft steht. So soll dies Jahr derer gedacht werden, die im Lande und außerhalb der Landesgrenzen der Hilfe bedürfen.

Eine köstliche Nahrung, die billigste auch. (Tobler-Cacao) — in Paketen mit der Blotplombe — 1/2 Pfd. nur noch 25 Cts.

An die

Expedition des „Schweizer Frauenblatt“

Nur von dem, was wir nicht mehr brauchen?

Es ist im Laufe der letzten Jahre immer wieder an das Schweizerrotz der Älteren gegangen, einem andern Volk in tiefer Not beizuhelfen. Ich will nicht alles aufzählen, was zu Hilfsaktionen organisiert wurde, wie bereitwillig weite Kreise der Bevölkerung sich daran beteiligten. Wir sind aber von Krieg, Hungernot und Sorgen verdrängt geblieben, und allein daraus sollte die moralische Verpflichtung in uns so stark sein, bis zum Kern der beunruhigten Begebenheiten — Wenn man so von Haus zu Haus geht, bietet man getragene Sachen, Geld usw. fast man immer wieder; wir haben nichts mehr, schon alles abgegeben. Nun möchte ich fragen: sollen wir immer nur das geben was wir nicht mehr brauchen? sollte es nicht möglich sein, bei dem Handel ringsum auch einmal auf einiges zu verzichten. Wir können nichts geben und fügen in warmer Stunde vor vollkommenem Nichts, täglich Butter, Eier, Käse, Fleisch, Milch können wir nicht einmal einige Monate auf etwas davon verzichten und dieselbe Nation hinaus jagen? Wohlachten sich vor der Tür. Tausende von Menschen hungern in kalten Stuben. Statt uns gegenseitig zu befehlen, schicken wir doch Kleider, Schuhe, Wäsche den Briten. Sollten wir nicht einmal Weihnachtsgeschenken leisten können ohne Schätzigkeit, ohne Weihnachtsbraten, dasbstei Mehl, Fett, Milch, Zucker, Drog, Fleisch haben jenden, wo sie das Allerebensnotwendigste eubehren? Es ist dies immer noch aus unterm Ueberflus gegeben. Sind wir wirklich so arm geworden, daß wir Wohlthätig nur noch in Hungerleid setzen können? Sind wir wirklich so hart geworden, daß wir vergessen haben, warum Weihnachtsgeschenke gegeben werden? (C. A. B.)

Weihnachtsaufruf

der Internationalen Frauengala für Frieden und Freiheit an Mütter, Erzieher und Arbeiterinnen.

Das Fest der Gaben wohl! Lohnt es ein Fest der Freude sein für unsere Kinder! Ein Fest der Wiederbegegnung des Lebens. Fort mit der Amosshäre von Mord und Verbrüderung! Leht es ab, Spielzeug zu schenken, das an den Weltkrieg, den Krieg, an das große Sterben gemahnt! Schenkt Buns und Knetmasen, Holzspielzeug und Arbeitswerkzeug. Leht es ab, Wäcker zu schenken, welche den Krieg verberstigen, kriegerischen Geist erwecken, kriegerische Tat rühmen! Schenkt Bücher über Tiere und Pflanzen über ferne Länder und die Sterne, Märchenbücher und Bücher der Arbeit. Leht es ab, Bilder zu schenken, die die Stätten der Schlacht, die Dualen Verwundeten, Sterbenden, den Rauchs des Krieges darstellen. Schenkt Landshafis, Städte- und Märchenbilder! Bestimt euch auf das Recht des Kindes! Gest ihm das wahre Kinderland zurück! Ein Reich des Hoffens — ohne Gramjam-feit!

Ein Reich der Güte — ohne Waffen! Ein Reich der Friedfertigkeit — ohne Haß! Ein Reich der Verfühnung — ohne Feindschaft! Ein Reich des Lebens — das Friedens — der Arbeit — der gegenseitigen Hilfe! Wie ihr die Jugend lüdet, bildet ihr die Zukunft!

Pro Juventute.

Neuerdings menden sich die so überaus wichtig wirkende Stiftung Pro Juventute an das Schweizerrotz und bietet ihm ihre Marken und Karten zum Kaufe an. Der Erlös gilt diesmal der schulpflichtigen Jugend zu gute kommen.

Mit der Ankunft der Zeit wachsen die Sorgen, die unter dem Bedrohen, damit wächst aber auch die Pflicht zur Mithat. Die Schulfinder von heute sind das Geschlecht, das in wenigen Jahren den kräftigsten Teil des Schweizerrotzes bilden soll. Wir wollen ihnen nach Kräften dazu verhelfen, gesund an Leib und Seele in das selbständige und verantwortungsvolle Leben hinauszutreten.

Wäge unser Volk auch in diesem Jahr seine Süßholzschokolade und seine Einigkeit bewahren. Was es gibt, das gilt der Linderung gegenwärtiger Not und Sorge, darüber hinaus aber vor allem der glücklichen Zukunft unseres teuren Schweizerlandes.

Bern, den 23. Nov. 1923
H. R. Schurer, Bundespräsident.

Musst du denken viel und sagen
Wirkt erquickend glaube mir
Nimrod für den Geist und Magen
Wie ein Lebenselixir.

(Tobler-Nimrod-Chokolade mit Malzbiskuit).
Preis per 1/2 Pfd. 70 Cts.

Rübe würzt das Leben. Versühnend, dazu nahrhaft und wohl-schmeckend, edler, bakterienstillerer „Rübe“ als „Brio“ Spezial. 1 Kilo 1.30. Fabrikation: Nahrungsmittelwerke S. G. Olten.

5 Rappen
Mafete

Aarau

Sine Frau mit schönem Teint
wird stets bewundert — und beneidet
auch Sie können Ihrem Teint jene Frische, Schönheit
und Gesundheit verschaffen, die allgemeine
Bewunderung erregt, wenn Sie sich
zu seiner Pflege stets der

Crème Solana
bedienen. Sie fettet nicht
ab, ist dickflüssig parfümiert
und von auffallend ver-
schönernder Wirkung auf die Haut.
— Tuben à Fr. 1.25 und 2.50 überall erhältlich. —

Privalkochschule Widmer
Wittikonstr. — ZÜRICH 7 — Tel. Höttingen 29,02

Praktische Haushaltungs- u. Handelsschule
„La Semeuse“

Prilly
Gründl., praktische Ausbildung
in allen Haushaltungs- und Hand-
werklichen, Sprachen, Musik,
Handarbeiten: Nähtenden, ver-
schiedene Stickarten, Mägen-
plastik und Lederarbeit, malen.
Gesunde und schöne Lage des Hauses. Prospekt und
Referenzen zur Verfügung bei d. Direktion. Tel. 43,57.

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Böttwiler 12,33 Eibbahnhöfstrasse 4

Wochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Prospekte und Referenzen durch die Leitung
Fr. M. Zimmermann.

Privat-Haushaltungsschule „Hannenheim“
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 SchülerInnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten. 1051

Frauenschule „Sonnegg“ Ebnet-Kappel
Toggenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter 15. April
und 17. Sept. Praktische und theoretische Fächer.
Kindergartenkurse, Mässige Preise. Prospekte und
nähere Auskunft durch die Leiterin.
914

Arosa Villa Sonn-Matt
Schön gelagerte Privatpension für
Erholungsbedürftige und Feriengäste.
Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Pros-
pekte u. Auskunft d. die Inhaberin: Berta Voegeli.

Arosa Villa Bergheim
Privatpension für Damen und junge
Mädchen. Behaglicher Ferien-
und Erholungsaufenthalt. Prosp., Ausk.
u. Ang. v. Referenzen d. die Inhaberin
Schwester Hätlin (vorm. „Böhmin“).

Arosa Kinderheim „BERGSUNN“
Prächtige, sonnige Lage am Walde.
Kleine Zahl Kinder. Individuelle
Wartung und Pflege. Grosser Garten
und Spielplatz. Sonnenbad. Quarzquelle. Arzt: Dr. O.
Amrein. Pensionspreis inkl. ärztl. Behandlung von
Fr. 10.— an. Referenzen. Prosp. durch die Besitzerinnen
Schwester Emmy Leemann, Schwester Ida Keller.

„Gemrüti“
498
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. u. M.
Best eingerichtete Sonnen-, Wasser-, u. Diätkuranstalt.
Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheu-
matismus, Blutharm, Nerven-, Herz-, Nieren-, Ver-
daunungs- u. Zuckerkrankh., Rückenstände v. Grippe etc.
Wintertkuren
III. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Alkoholfreies Erholungsheim im Lütisbach
Oberaegeri (Zug)
Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von
Fr. 8.50 an. Nähere Auskunft durch: Schwester
Hanna Kissling, Schwester Christine Nadig.

Klosters Prättigau, 1980 m. ü. M.
Alkoholfreies Volkshaus
Balneofähige, Pension, Zimmer. Sonn. Lage. Mässige
Preise. Kein Trinkgeld. Ideales Wintersportgebiet.

St. Moritz Engadin, 1856 m. ü. M.
Alkoholfreies Volkshaus
Hotel, Pension und Restaurant beim Bahnhof. Ruhige
Lage. Mässige Preise. Prospekt. Tel. 2 45. (1047)

Schweiz. Gartenbau- u. Flecht-Schule für Frauen
in Niederrhein bei Engenbühl.
Beginn neuer Kurse Anfangs April 1924. Schreckschlaf-
Kurse für Berufstätigerinnen. Erlernung der Stimm-
führung. Aufnahme von Soloplatzinnen zur Weiterbildung
im Gemüsebau, Blumenzucht, Obstbau etc.
Nähere Auskunft erteilt: Die Vorleserin.

Abonnements-Erklärung.
D..... Unterzeichnete abonniert hiemit das

Schweizer Frauenblatt
für 3 Monate Fr. 2.20
" 6 " " 4.40
" 12 " " 8.80
Bei der Post bestellt
20 Cts. mehr
(Das Nichtgewünschte ist gef. zu streichen.)

Genaue Adresse:
den 1923.

Moderne PELZWAREN
Colliers - Muffen
Fachmännische Bedienung
Eigene Kürschnerei
Billigste Preise
F. BÖTTCHER
ZURICH
Limmatquai 24
Limmatquai 88



Kober C. F. Spittlers Nachf., Basel
Wertvolle Koch- u. Hauswirtschaftsbücher:
Die junge Köchin
Neu- von SOPHIE WERMUTH Neu-
auflage. auf. Auflage.
7. Auflage. 415 Seiten. In Leinwand Fr. 6.—
Das Buch ist wegen seiner musterhaft klaren Darstellungsweise in zahlreichen
Haushaltungsschulen eingeführt.
Basler Kochschule Der Hauswirtsch.
Von L. Fausch-Kofmann u. Roth-Schneider 9. Aufl. 609 Seiten. Geb. Fr. 12.50.
Dieses verheiratete Handbuch der alten be-
währten Basler Kochrezepte.
Von Josephine Zwickly, 480 Seiten. Geb. Fr. 9.—.
Dieses ständige Werk ersetzt durch die
Fülle v. Ratschläge eine ganze Bibliothek.

Welches Buch bereitet den Kindern
die größte Weihnachtsfreude?
Unzählige begeisterte Zuschriften, die Jahr für Jahr
an den Verlag gelangen, zeigen deutlich, daß der
Bestallotzkalender
das Lieblingsbuch der Schweizerjugend ist. Eltern
und Lehrer empfehlen das vortreffliche Werk; sie
wissen, wie tiefen Eindruck, wie anhaltend gün-
stige und fördernde Wirkung es auf die Jugend
ausübt. Der Jahrgang 1924, reich an Inhalt und
prachtvoll ausgestattet, ist in Buchhandlungen und
Papeterien erhältlich. Kalender mit Schatzkästlein
Fr. 2.90. Zum ersten Male erscheint daneben auch
eine einfachere Ausgabe in einem Band, der
„Schweizer Jugendkalender“. Preis Fr. 1.40.
Diese Ausgabe eignet sich besonders als Vorstufe zum
Bestallotzkalender und für Kollektiv-Bestellungen.

Gerberkäse
Marke „Bouquet des Alpes“
in Portionen
In Geschmack und Aroma unübertroffen.
Höchste Auszeichnungen:
Bern 1914
Buenos Aires 1921
Marseille 1922



Kaffee Zusatz
FRANCK
SPEZIAL
garantiert Qualität
Aber nur echt mit dieser Marke
1021



Anfolge gänzlicher Liquidation des Weidlingers
offriere ich noch ein Quantum prima alten Rotweins
à Fr. 1.— per Liter in Flaschen und im Fässlein von 30
Litern an. Näheres ganz zu Diensten.
Mit höf. Empfehlung G. Huber, Mattwil (Zug).

Neue Abonnenten pro
1924 erhalten die bis Neujahr
erscheinende Nummer gratis.
Die Abonnentinnen unseres
Blattes werden ersucht, die
Abonnements-Einladung an
weitere Interessenten weiter
zu geben.
Der Abonnementsbetrag
kann kostenfrei auf das Post-
checkkonto VI/1441 einbezahlt
werden.
Die Administration
des Schweiz. Frauenblatt.

Als Neujahrsgeschenk
wünschen wir
allen Hausfrauen
Entlastung vom Waschtrog
durch die
Waldmann'sche H.-G.,
Tel. Seinen 104.
Die anerkannt schönsten
und **karften**
Anleitungen
zu praktischen
Strick- u. Hädelarbeiten
finden Sie in dem Buch von
Dr. Jenny-Wohlf
Preis Fr. 5.—
Das reichhaltige Buch für
Frauen und Töchter ist ein
willkommenes Geschenk.
Sie beziehen dasselbe durch
Buchhandlungen, Versand-
betriebe sowie direkt von
der Verlegerin:
Dr. Jenny-Wohlf, Lyb (Bern).

Prakt. Geschenke
Elektr. Lampen
für Klavier, Schreib- u.
Nachttisch' prachtvoll
Ständerlampen, grosse
Auswahl in Lampen-
schirmen, Theepuppen,
Sofakissen, Boden-
teppich, Bettvorlagen,
Chaisi, u. Tischdecken.
Etagengeschäft H. Maier
Gessnerallee 52, I. St.
Zürich.
Dezember Sonntags
geöffnet. 1087



Stella
Veget. Kochfett mit Butter
in 2 Kollekteln überall erhältlich



Weihnachtsgeschenk.
Pt. Delosfistten für 2
Personen nur Fr. 40.—
Pt. Wintertrattinet,
Geistell und Lenker, Stahl-
rohr nur Fr. 15.— per
Nachnahme. 1056
F. Roth, Medaillenker,
Gatzenau.

Berggrößenungen
für den
Weihnachtsstich
bitte schon jetzt aufgeben.
Bot. Antalt „Orina“
W. Hergert-Grossmann,
Komband bei Harau.
Neue Gravüre • Zeichn.
Prospekt verlangen.

Eine Konsumentin schreibt:
Kaffee mag ich nicht trinken, aromatischer
Kaffee. Alle, die bei mir Kaffee trinken,
können ihn nicht genug loben. Ist er auch
etwas teurer, die Freude, einen feinen ge-
sunden Kaffee zu haben, ist umso grösser.
— Es lebe der Kaffee Hag!




Seine Feingebente
5 Kg. Kiste, enthalten: Dal-
fein, Feigen, Malagatrauben,
Mandeln, Nüsse, Orangen,
Fr. 7.75 franko. 1073

Schöne Orangen
100 Stück Fr. 9.75, franko.
Morganli & Co., Lugano.

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker C. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges
von unübertroffener Heil-
wirkung für alle wunden
Stellen, Krampfadern, off.
Beine, Hämorrhoiden,
Hautflechten, Flechten, Ge-
schwüre, Verbrennungen,
Frostbeulen.
In allen Apotheken.
Generaldepot:
St. Jakobs-Apothek, Basel.

Frauen und Töchter
beachtet das Preis-
auschreiben im so-
eben erschienenen
Schweizerischen
Frauen-Kalender
1924
Preis reich illustriert
Fr. 2.80. 1055
Zu beziehen in allen Buch-
handlungen beim Verlag
H. H. Sauerländer & Co., Luzern
und der Herausgeberin Fr.
Clara Büttiker, Davos-Dorf.

Festgeschenke.
helvetia
Bequeme monatl. Zahlung
Verlangen Sie Gratis-
Katalog Nr. 131
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern



Max Meyer & Co.
Schiltweg, 22, Zürich 1
Entresol 1062
Brautausstattung
Ergänzung im Haushalt



RAS
die beliebte
Schöncreme
531



Recco Backwunder
das echte
Sicherheits-
Backpulver
Versagt nie



Institut Menager
Monruz 939
pres Neuchâtel. Mr. et
Mme. W. Perrenoud.

Paidol
Anerkannt
bestes Kinderges
Arzt. empfohlene
Stüglingsnahrung
Seit mehr als
30 Jahren bewährt
überall erhältlich.



Nur Fr. 1.50
kostet ein Dutzend hübsche Neujahrskarten
mit Kuverts und Adresse des Bestellers bedruckt
Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern
Serise W ederverkäufer überall gesucht.

Im Haus zur Spindel
Talstrasse 18, ZÜRICH
(Verkaufszentrale der Zürcher Frauenzentrale)
finden Sie bei guter Beratung
Weihnachtsgeschenke aller Art
und geben durch den Einkauf
Schweizerfrauen den ersohnten Verdienst
im I. Stock gemüthliche Theestube.

Das Zeichnen u. Aufschnei-
den der Frauenkleidung Nr. 5.
Das Zeichnen und Aufschneiden der Kinderkleidung
(Fr. 3.—) 1054
Für jedermann leicht und einfach. Eignet sich auch für
Geschenke. In bezug von
Nofa Auser, Fachlehrerin, Münchenbuchsee.

Peddig-Rohrmöbel
naturweiss oder in jeder belie-
bigen Nuance gefärbt
**Garten und Terrassen-
Rohrmöbel** 1065
in allen Farben. Liegestühle
verschiedene Systeme.
Cuenin-Hüni & Cie.,
Rohrmöbel-Fabrik, Kirchberg
(St. Bern) — Wiederverkäufer
auf allen grösseren Plätzen.



Berner Leinwand
Bett-, Tisch-, Toiletten- und Küchenwäsche
in Leinen, Halbbleinen und Baumwolle.
Spezialität:
Braut-Ausstauern
in vorzüglichen Qualitäten, auf Wunsch
fertig und gestickt.
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal
Nachfolger von Müller-Jaeggli & Cie.
Telephon Nr. 23. Gegründet 1852. Muster umgehend.
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir
Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.



**Flotte Herren-
u. Damenstoffe** gediegener Auswahl, Strumpf-
wollen u. Woldecken liefert direkt an Private
zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Ein-
sendung v. Scharwolle od. alten Wollschalen die
TUCHFABRIK (Rohl & Zinsli) in SENNWALD
Muster franko. 856

Das bestbewährte Coconsfett
PALMIN
PALMONA
Das vorzügliche Kochfett



Glashandlung
W. Morath-Sirnemann
AARAU
Beste Bezugsquelle
für sämtliche Haushalt-, Geschen-
und Luxusartikel -- Spielwaren

Leinwand - Halbbleinen
Baumwolltücher für
Bett-, Tisch- und
Küchenwäsche
Spezialität:
Komplette Brautausstattungen
liefert direkt ab Fabrik
Leinenweberei Horgen
Paul Mathys Horgen a. S.

Gedanken über Amerika.

Von Alice Salomon.

4. Die Frau und die Politik.

(Schluß)

Man kann mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß nirgends in der Welt die Frauen das Stimmrecht besitzen würden, wenn nicht die amerikanischen Frauen eine Weltbewegung dafür erzeugt hätten. Die Frauen, die sich zuerst vor zwei bis drei Generationen, dafür einsetzten, waren vom Stamm der religiösen Fanatiker. Sie hatten nur den einen Gedanken und konnten nur das eine Ziel. Sie sahen nicht nur die Rechte und nicht zur Einsicht, sondern nur auf den einen Punkt, dem sie zutreiben. Sie grübelten nicht; sie glaubten an ihr Recht. Sie suchten nicht nach Argumenten, sondern lebten von dem Begriff der „Gerechtigkeit“. Und Gerechtigkeit war für sie identisch mit Gleichheit; Gleichheit der Lebensmöglichkeiten und der Lebensformen.

Die Begründung, die deutsche Frauen später ihren politischen Forderungen gaben, die Notwendigkeit, angesichts der Verschwendung der Geschlechter auch dem weiblichen Einfluss in der Kultur und im Staatsleben Spielraum zu schaffen, hat ihnen ganz fern gelegen. Sie wären ihnen komplizierter und geistig erschwerend. Für sie bedete das Wort „Gerechtigkeit“ schlechthin alles, worauf es ankam.

Die jüngere, jetzt lebende Generation von politischen Führerinnen ist von anderem Schlag. Sie ist mehr von dieser Welt, ihren Gütern und Genüssen. Diese Frauen gehen nicht wie vereint Susan B. Anthony in Quakerkleidern und Umschlagtüchern einher. Einige von ihnen tragen vielmehr Kleider, die in Paris gemacht sind. Wie ihr Neugierde, so ist auch ihre Geselligkeit beweglicher. Sie gehen nicht aus wie die Heißrömer, mit dem immer gleichen Kriegsruf, der sich gerade durch diese Einseitigkeit den Menschen einprägen will. Für sie ist der Verband ein Instrument, und sie gebrauchen es für immer andere Methoden in immer neuer Weise; sie brauchen es mit Tiefe und Pathos, mit Humor und Sarkasmus, mit Takt und Diplomatie.

Trotz alledem breitet auch in ihnen jenes Feuer, das sowohl Missionare wie Weltverbesserer antreibt. Sie finden nicht ihr Genüge darin, den Frauen des eigenen Landes die Gleichberechtigung in die Hand gedrückt zu haben. Ihr Arbeitsfeld ist die Welt. Sie wollen nicht ruhen, bis der Gedanke der Würde des weiblichen Geschlechts, der Einwirkung aller Frauen in die Stellung des vollwertigen Bürgers überall, bis in die entferntesten Winkel aller Erdteile gedrungen ist; bis sie ihm selbst bei den Anhängern Mohammeds und Konfuzius' und Buddha's zum Siege verholfen haben. Sie wollen erobern, um zu befreien, — immer neue Länder erobern, um die Frauen zu befreien. Aber der Gedanke dieser Befreiung hat für sie doch einen ganz politischen Inhalt. Das Stimmrecht ist nicht Ziel. Es ist Ausgangspunkt. In gewissem Sinne wollen sie auch befreien, um die Frauen, dem weiblichen Politik, der Politik der Nation, das bedeutet ihnen im Inneren: gute Schulen und Bildungsmöglichkeiten für alle, Arbeitsgelegenheit und guten Lohn für jedermann, bessere Wohnungen, eine gewissenhaftere und zartere Fürsorge für die Kinder, damit sie heranwachsen, um eine bessere soziale Ordnung zu verwirklichen. Nach außen bedeutet es für sie ein aktives Eintreten für eine Politik des Friedens. Zu dem Zweck rufen sie den Frauen in allen Ländern zu: Wacht auf! erhebt Euch! laßt Euch!

Die typischste und hervorragendste Repräsentantin dieses weiblichen Aktivismus in der Politik ist Carrie Chapman Catt, die an zwanzig Jahre die internationale Stimmrechtsbewegung geführt hat, und die von Susan B. Anthony, deren Jüngerin und Mitarbeiterin sie war, zu ihrer Nachfolgerin in der Führerschaft des amerikanischen Stimmrechtskampfes bestimmt worden ist. Für ihr ist es in erster Linie zuzuschreiben:

Väter.

Paul Haller, Gedichte; gesammelt und herausgegeben von Dr. Erwin Haller. Verlag von S. H. Suterländer u. Co., Aarau, 1922.

Mit einem Geistes von solcher Ehrfurcht greift man zu dem bescheidenen Gedichtband des zu früh von uns Geschiedenen; die Demut des Geistes, die in ihm die Pietät und die Ehrfurcht als Gabe, die sich der Bruder des Dichters als Gabe, die sich der persönlichen Freunde Paul Hallers gedacht hat. Es liegt daher der Bedeutung nicht an, sich kritisch in die Mängel und Vorzüge dieser Strophen einzulassen; wir wagen es, auf die persönliche Gabe persönlich zu antworten, indem wir die Gedichte, die wir selbst in die Mutter, geschrieben nach dem Tode des Vaters; Worte, die in liebender Sorge zu einer Mahnung werden, derjenigen zugeben, die gegeben sind. Wie gut hat sich der Aktivismus diesen zärtlichen, sein überredenden Zeilen an zwei Seiten später das schone Gedicht „Ist in die Welt“, welches als Folge gedacht werden könnte. Nun ist die Seele so weit, daß sie ihr Recht einzureichen weiß in das ewige Gehehen, das außer uns liegt und in dessen Geheh wir dennoch leben. „Du bist in Gottes Hand“ — wie einfach und groß ist dieser Ausklang.

daß die amerikanischen Frauen noch mehr als sechzigjährigem Ringen die Bürgerrechte erhielten. Sie hat einen Verband und einen Willen, den man als „männlich“ zu bezeichnen pflegt, und sie vereinigt alle Eigenschaften, die einen Menschen zur politischen Führerschaft fähig machen.

Sie ist Feministin in dem alten Sinne, daß sie die Menschenrechte der Frau verteidigt. Die Frau ist hier in erster Linie ein menschliches Wesen — ein weiblicher Mensch mit dem gleichen Gehirn und Gemüthen, der gleichen Stärke und Schwäche, derselben Sehnsucht und Bedürftigkeit wie der Mann. Sie will die Gehege und Sitten befreiten, die überall in der Welt die Frau unnützlich hielten und die Entwicklung von selbständigen, unabhängigen Persönlichkeiten verhinderten. Denn durch diese Ordnung sind viele Männer zu brutalen Herrschern und viele Frauen zu eingeschüchterten und gebemmen Untergebennennarten geworden. Sie ährt: „Und er schuf sie ein Mann und Weib und gab ihnen Gewalt über die Erde“. Aber, fügt sie hinzu, der Mann nahm das ganze Reich und alle Herrschaft für sich und die Frau muß ihre Hälfte nun zurückerobern.

Aber Mrs. Catt ist auch ebenso bewußt Frau mit besonderer weiblicher Art; ebenso überzeugt, daß die Frau ein Neues in die Welt bringen muß; daß sie die Völker aus dem Chaos erlösen soll, in das männliche Politik die Menschheit hineingeführt hat.

Auch sie ist — ebenso wie Jane Addams und William Wald für eine Politik, die einen wirksamen, dauernden Frieden herbeiführen kann. Nur unterscheidet sie sich von jenen dadurch, daß sie nicht durch soziale, sondern durch politische Motive, mehr durch den Willen als durch das Gefühl angetrieben wird. Sie ist so aktivistisch, daß sie im Krieg mit der eigenen Regierung ging, den Krieg mit organisierte; wie eben Menschen, die die Fähigkeit, die Bestimmung zur Macht in sich haben, leichter an die Gerechtigkeit der eigenen Sache glauben als Menschen, in denen die soziale Komponente die vorherrschende Form der Seele ist. Das nationale Gefühl ist in ihr außerordentlich stark entwickelt, aber doch nur in dem Sinne, daß sie für Land zu einer wirksamen Teilnahme in der Welt führen möchte. Die Unabständigkeit der Beziehungen zwischen den Nationen ist für eine zu zwingende Tatsache, als daß sie sich nicht zugleich als Weltbürgerin fühlen möchte.

Diese Verbindung von Nationalgefühl und Weltbürgerinn ist für uns eine unabhängige Meinung und Bestimmung, die sie befaßt, der eigenen Regierung neue Wege zu weisen. Im Streit zwischen Nicht-Einmischung und Eingreifen in die europäische Lage steht sie in der ersten Reihe derer, die Amerika für eine Intervention gewinnen wollen. Und wenn irgend ein Erfolg erzielt werden sollte, so ist es von ihr zu erwarten. Denn ihre Stimme gilt. Sie reißt Wästen mit sich. Sie hat Einfluss und Freunde.

Als sie nach einjähriger Abwesenheit nach einer Reise durch Europa und Südamerika, die sie kürzlich im Interesse der Stimmrechtsvereinigung gemacht hat, nach New York zurückkehrte, gaben ihre Anhänger ihr zum Willkommen einen Band, den etwa tausend Frauen der angesehenswerten Kreise, Frauen der Gesellschaft, der Wissenschaft, Vertreter aller großen Organisationen, aller Parteien und Konfessionen und führende Männer des politischen Lebens teilnahmen, um von ihr zu hören, wie sie die politische Lage der Welt beurteilt. Ihre Rede, ein Meisterstück an Geist und Rhetorik, wurde durch Zutritt in alle Teile des Kontinents getragen, und in allen großen Städten wurden zur selben Zeit Versammlungen abgehalten, um ihre dortigen Botschaften zu hören. Es war ein politisches und nationales Ereignis. Es gibt kaum einen Mann in den Vereinigten Staaten, der eine bessere Aufnahme, einen stärkeren Wiederhall findet.

Sie sprach über die Weltlage und Amerikas Stellung dazu. „Europa braucht im Augenblick

Dichter das allseitigste Bild — aber leicht behindert, fädelnd weiterführend, wo man verständigste Mädchenmarie trennt“ — vor sich sieht, ohne es zu merken zu müssen. „Nur an dem schlauesten Sinne hängt mein Bild. Der findet irgendwo und irgendwas ein Ziel.“ Ein feines, mannigfaltiges Zurückgehen und des Dichters an sich selbst, zu dem immerwährend und ewig lebenden Ich. „Gehst es an, die zwei Gedichte „Der Gürtel des Orion“ und das viel spätere „Wanderung“ einander gegenüber zu stellen? Eines befindet sich im Cyclus Sehnsucht und Kampf, das andere in dem Abschlüssen „Abend“, dem Gedichten, die in den letzten Lebensjahren Paul Hallers geschrieben wurden. Beide reden von der Verbindung zwischen Mann und Weib, jedes Gedicht ist der Ausdruck einer Stufe. Im „Gürtel des Orion“ sind es zwei Menschen, die auseinander gehen, weil sie in sich selbst die Unmöglichkeit des letzten Vereinigungs spüren: „Ich war, der ob ich selbst enttäuscht das Band geriss' hat“. Der Mann, der auch in der Intensität des Erlebens wie der die Schranken und Grenzen voraussetzt, welche die anders geartete Liebe der Frau seiner Entwicklung und seinem Vorwärtsgen setzen und der „das Band zerreiht“, weil er auch im höchsten Augenblick des Liebeseifers das Ende nahen spürt. Auch ihm bleibt tiefer Leid und Sehnsucht. Im „Gürtel des Orion“ besteht die Liebe in einem Mann und Weib, die sie zwischen Ruhe und Bewegung herrscht. — In „Wanderung“ verabschiedet diese Kunst, beide haben die Stufe erreicht, wo ein ewiges Vorwärtsgeschreiten zu zweier möglich ist.

das Eingreifen eines starken moralischen Faktors, und die Vereinigten Staaten sind das einzige Land, das diesen Einfluss erlangen könnte.“ — Amerika hat einen Weg gefunden, um am Krieg teilzunehmen, und durch seinen Eintritt ist der Krieg für die Allierten gewonnen worden. Amerika muß auch jetzt einen Weg finden, um eine Entscheidung herbeizuführen. Nach meiner Ansicht ist unser Fernbleiben egoistisch und feige.

Sie führte aus, wie schnell die Stellung, die ein Volk im Urteil der Nationen einnimmt, sich ändern kann, wenn es seine Pflicht der Gesamtheit gegenüber verläßt. Vor einem Jahr, als sie nach Europa kam, waren alle noch erfüllt von der amerikanischen Hilfsaktion zur Beilegung der Hungersnöte. Alle Welt blickte auf Amerika als das Land, von dem Führung und Erlösung kommen kann. Als sie — acht Monate später zurückkehrte, fand sie die Stimmung vollkommen umgekehrt, und wenn Amerika weiter eine Politik selbstständiger Interessen verfolgt, wird es bald das verachtete unter allen Ländern sein.“ Sie sprach davon, daß viele den Ausbruch eines neuen europäischen Krieges befürchten. „Aber in der Natur ist Krieg.“ Amerika muß die Rolle des Mittlers, des wahren Friedensstifters übernehmen. Die ganze Welt blickt dort hin und kann nicht begreifen, warum es nicht zur Hilfe kommt.

Es ist klar, hier handelt es sich um Verheerungen, die nicht nur allgemeine Grundzüge betreffen, sondern Politik bedeuten. Hier soll eine öffentliche Meinung erzeugt werden, die die Regierung des Landes in eine andere Richtung zwingt.

Das spricht Mrs. Catt auch deutlich aus. „Ich habe bisher mein Leben der Sache der Frauen gewidmet. Von jetzt an werde ich während der Zeit, die ich noch zu leben habe, mich mit den Männern beschäftigen.“ Sie fühlt die Fähigkeit zur Führung in sich, und sie wird davon in neuer Weise Gebrauch machen, nachdem ihre frühere Aufgabe an andere übergeben kann, nachdem neue Aufgaben vor ihr stehen.

Aber es ist sie auch von den Frauen zu den Männern wendet, sie macht doch eine weibliche Politik. Der Frontwechsel bedeutet schließlich nur, daß sie die Frauen, die ihr Gefolgshaft leisten, einspannen will, um eigenen Zielen nachzugehen, selbständige Ziele, für die sie die Männer, die Parteien, die Regierungen gewinnen will, anstatt sich der bisher von den Männern eingeschlagenen Richtung anzupassen.

Weiblicher Aktivismus! Denn dies bedeutet die Preisgabe der spirituellen Interessen, des unmittelbaren wirtschaftlichen Vorteils für die Nation. Es bedeutet das Eintreten für eine Weltordnung, bei der das Heil des einzelnen Landes ihm vom Wohlergehen der Gesamtheit der Länder und Erdteile kommt; bei der Forderung der Bereicherung einzelner Schichten, über der Anmaßung von laien Gütern das Leben, das Gehehen, das Glück der Menschen steht.

In diesen letzten Ziel finden sich die soziale mit der politischen Tätigkeit der amerikanischen Frau; in dem Ziel einer menschlichen sittlichen Kultur.

Wichtig ist das überhaupt das Weien weiblicher Kultur, oder bescheidener ausgedrückt, des möglichen weiblichen Kulturereignisses. Niemand kann sagen, in welchem Umfang er sich durchziehen wird. Das hängt schließlich nicht nur von den Fähigkeiten, sondern abgesehen von der Gefolgshaft ab. Aber nirgends sind die Vorbedingungen günstiger als in dem Land, das noch immer zu Recht so vielen als Land der „Verheerung“ erscheint.

So aber zuerst und zuletzt eine Kultur entstehen wird, die von Männern und Frauen durch ihre spezifischen Kräfte gemeinsam aufgebaut ist, da wird die Menschheit ihre Bestimmung besser und reiner als bisher verwirklichen. Da wird sie gerechtere Institutionen schaffen, dem Einzelnen zu größerer Vollkommenheit verhelfen, die Beziehungen der Menschen untereinander hilfsreicher gestalten.

„Gehst auf mich, gehst auf dich, bald du voran, bald ich voraus.“ Und dann folgen die bedeutungsschweren, an das Weib gerichteten Worte:

„Sei niemals hier, sei immer dort Und glaube, was ich morgen bin. Tut so ein stiller Grund sich auf, So fühl mich, ohne stillzuehen.“

Im „Gürtel des Orion“ herrscht müde Dummheit zwischen den Geschlechtern und in „Wanderung“ ist diese Dummheit in Lebensenergie umgewandelt. Frei und unerschrocken blickt der Mann der Gefolgshaft ins Auge; er weiß, daß sie seinem Lebensstempo gewöhnen ist.

In den ersten Augusttagen 1914 wollte es ein freundlicher Zufall, daß ich zusammen mit Paul Haller dem Fahnenhüter der Langauer Regimenter beimohnte. Wir fanden im Oberholz und sahen zu, wie im Schatten die Soldaten ihre Hütchen abnahmen und sich ruhig und gelöst bei uns setzten. — Paul Haller gehörte nicht zu denen, die auszugehen sind; er gehörte aber auch nicht zu denen, welche sich wegen des Zusammenlebens mühsam bemühten und bekammerten. Er hat auf seine Stunde gewartet, auf die Stunde, in welcher sich ihm das Weib der Zeit in Worte verbrühten würde, die an das Gemüthen der Väter klopfen sollten. Dies ist in den herrlichen Dialektonetten geschehen: „Verflucht, wer heute noch das Schwere begehrt.“ — Die bunte Reihe der Dialektonetten hebt an mit dem frühlingstrogen und neidischen „Me mit dr!“ — klingt aus in dem erregenden

Hilferuf einer Deutschen.

Wir glauben dieser Stimme den Raum nicht verlagern zu dürfen, auch wenn wir, namentlich zum Schlußhause, auch Einiges zu sagen hätten. Denn sie ist ein Beweis, wie ein ehliches Müssen um Wahrheit und Gerechtigkeit doch auch — neben all dem Unrechtlichen der denationalen Krise — in diesem Maße ist. Eine solche Bestimmung bildet ein tragfähiges Fundament für ein gerechtes und friedliches internationales Zusammenleben. D. H.

Durch eine Freundin erhalte ich das Schweizer Frauenblatt und verfolge jetzt langsam mit tiefer innerer Bewegung die Unermüdblichkeit, mit der das Frauenblatt zur Hilfe für uns Deutsche auftritt. Und tatsächlich hat ja auch „die kleine Schweiz“ ein großes Wunder geschaffen mit der — früher sicher für unmöglich gehaltenen Unerschöpflichkeit ihrer Reuegaben, für die der tiefgestimmte Dant einfach unaussprechbar ist.

Und doch — ich schäme mich es anzusprechen und muß es dennoch sagen — habe ich in Ihrer Zeitung immer noch einer anderen Note ausgehört, nach ihr gehst, auf sie gehst, denn „der Mensch lebt nicht vom Brot allein“.

Ich meine Ähnliches, wie C. Hohhouse in „Eine Stimme aus England“ (Frauenblatt Nr. 47) anspricht mit den Worten: „Gebt den Deutschen eine Hoffnung“ und was im „Echo auf eine Stimme aus Frankreich“ (Frauenblatt Nr. 48) schon als Tat — als befreiende, erlösende Verjüngungstakt vorgeschlagen wird, wenn es heißt: „Sollen nicht auch wir Schweizer mithelfen am „Verjüngungsopfer“, indem wir unsere beiden Hände gleichmäßig füllen für die Not beider Völker“.

Ja, Ihr Schweizer Frauen und all Ihr Neutralen, identisch uns, identisch Europa und der ganzen Welt dienen Geist neuer Gerechtigkeit, diese Hoffnung auf Entfaltung, die auf dem Weg zum Frieden liegt, nach dem heute doch die heilige Sehnsucht der Menschen geht. Nicht Del auf die totenen Welten unseres Gemüthslebens. Helft uns aus unserer einseitigen, spezifisch deutschen Mentalität heraus zu kommen und durchzuwachen zur allgemeinen Menschheit — Wahrheit. Zeigt uns, daß nicht — wie man in Deutschland sagt — alles Elend erst vom Versailles Vertrag datiert und ausschließlich vom „Verjüngungsopfer“ der Feinde kommt, von „einer schifflichen Luft aus zu quaten“. Zeigt uns Bilder aus den Ländern der sog. Sieger: zerstörte Gegenden in Frankreich (Frauenblatt Nr. 46) und Belgien.

Wir wollen ja zu gut wie nichts davon, obwohl wenig wie von der allgemeinen Not außerhalb unserer Grenzen. Die Schwenden wird das leinneswegs verdrängen, sondern auch hier dürfte es heißen „geteilte Not“ — mit der halben Welt geteilte Not — ist halbe Not“. Welcher Weltbitterer uns jetzt die Meinung, daß überall außerhalb unserer Grenzen Milch und Honig fließen und wir allein die Benachteiligten und Schwerleidenden sind.

Zeigt uns das Licht der Wirklichkeit, auch wenns uns blendet und weh tut und Ihr werdet uns das schenken, was uns in unserem Not tut. Denn unterer Heißer Not ist doch in meinen Geist und anderer Seele, nicht allein im Magen! Warum hätten wir sonst Hunger und hätte im Krieg zu viel, so selbstverwundlich standhaft getragen? Das Elend ist zwar vielfach von uns selbst gelangt? Auch da war die äußere Not groß — aber — wir hätten noch einen Glauben, noch eine Hoffnung! Wir glauben an den „deutschen Gott“ der Macht und hoffen (kommen wegen der zerrütteten Presse bis jetzt hoffen) auf den Sieg. Ein Licht, oder besser gesagt — Verlicht — lenke unsere Augen von uns selbst ab.

Und heute — harret die Weltkraft der Deutschen in die Instabilität; viele wollen oder können gar nichts anders mehr sehen als die Nacht, weil sie jeden Glauben, jede Hoffnung immer mehr verloren haben.

Das deutsche Volk zitiert laut nach Gerechtigkeit, denn wir leiden unter der Ungerechtigkeit — aber wir vergessen dabei vollständig, daß der Urheber epischen Stück „Danz und Heit“ — Auf halbem Wege steht „der Ruchbaum a dr Schälbrunn“, der zum Schicksalsbaum wird, dort wo der Weg gew ist und klarer ist, dort wo die Erde erweist das Schicksal den Baum selbst — „Schuld an toß! Heitlich geht er selber um.“ — In dem Drama Marie und Robert ist es dem Dichter gelungen, tiefstehende Lebensproben in seinen Langauer Dialekt zu bannen und zu enthalten; auch seine überigen Dialekter weisen zeichnen sich dadurch aus, daß sie inhaltlich bedeutender sind als die meisten Prosaarbeiten ihrer Gattung, die in ihrer Sicht nach „Bodenständigkeit“ immer und ewig dieselbe Erde bebauen und bebähen und es ängstlich vermeiden, neue Fermente, neue Stoffe in ihre Erdbich aufzunehmen. Es mag vielleicht in anderen mundartlichen Strophen etwas viel Mittelbarkeit höherer und reichere Dialektdichtungen kann man die Teilnahme nicht vertragen.

Wey sich in Paul Hallers Erde hineinsetzt, dem wird in und dort eine stille Schönheit ausgehen, ein Wort, eine Strophe wird ihm begleitet, die vor allen andern zu ihm gesprochen hat. Und dann mag der heisse Wunsch des Dichters seine Erfüllung finden:

Wenn auch mir ein Lied gelänge, Das durch eines Wortes Tiefe Alles umgibt, meine Klänge Aus der Brust zum Leben zieh!

E. J.

